

denkt man an die Tatsache, daß es künftig wohl nicht mehr gelingen wird, Auskünfte von Zeugen auf breiter Basis zu gewinnen.

Zum Schluß muß auf die sorgfältige Auswertung und darauf abgehoben werden, daß es den Autoren immer wieder auch darauf ankommt, die moralischen und menschlichen Aspekte des Themas herauszuarbeiten. Die physischen und psychischen Folgen werden skizziert: *Vielen Interviewpartnern ist anzumerken, daß die Zeit in Deutschland einen Lebensabschnitt darstellt, der bis heute nicht bewältigt ist* (S. 489). Auch ist hervorzuheben, daß die vorliegende Arbeit von Anlage, Vorgehensweise wie auch von der Ausformulierung des Ergebnisses kaum vom Auftraggeber beeinflusst scheint. Die vom Unternehmen genutzten Spielräume innerhalb der Vorgaben des NS-Staates werden z. B. in der Zusammenfassung als gering charakterisiert. Vielmehr ist dort von einer *Grundhaltung des Unternehmens die Rede, die am besten mit Indifferenz zu bezeichnen ist* (S. 490).

Auch für die Lokalgeschichte der zahlreichen Städte und Gemeinden, die ausgelagerte Betriebe in den letzten Kriegsjahren beherbergten oder Unterkünfte für Zwangsarbeiter stellten, steht mit dieser Untersuchung ein gewichtiges Werk zur Verfügung.

Ralf Beckmann

ODILO ENGELS und PETER SCHREINER: **Die Begegnung des Westens mit dem Osten.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1993. 466 Seiten mit 44 Abbildungen, davon 7 in Farbe. Leinen DM 98,-

In diesem Band werden 24 überarbeitete Vorträge publiziert, die 1991 auf dem vierten Symposium des Mediävistenverbandes in Köln unter dem Thema der Begegnung von West-Ost im Mittelalter gehalten wurden. Den Anlaß bot – neben den aktuellen weltpolitischen Veränderungen in den Beziehungen des Westens zum Osten – das 1000. Todesjahr der byzantinischen Prinzessin Theophanu, Gemahlin des Kaisers Otto II. So eröffnet den Beitragsreigen ein Aufsatz von Odilo Engels über *Theophanu – die westliche Kaiserin aus dem Osten*, die – im Grunde noch ein Kind – 972 mit Otto verheiratet wurde, fünf Kinder gebar, schon nach einem Jahrzehnt Witwe wurde und schließlich *mit mütterlicher Wachsamkeit ihrem Sohn das Erbe ihres Mannes bewahrte*.

Die folgenden Aufsätze befassen sich mit zwei Fragenkomplexen: Was haben die Menschen des Mittelalters, was haben die verschiedenen Völker und Volksgruppen unterschiedlicher Religion und unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen voneinander gehalten, wie haben sie sich gegenseitig eingeschätzt? Wie wurden die «exakten wissenschaftlichen Erkenntnisse» zwischen West und Ost ausgetauscht, in welchen Bereichen und wie kam es zu einem Kulturaustausch?

Zur Beantwortung der ersten Frage kam vor allem die Mentalitätsforschung zu Wort. Um das «Bild des Anderen» aufzudecken, wurden Gesandten- und Reiseberichte von und nach Byzanz, Spanien, China, Indien, in die

Mongolei oder in den Orient ebenso herangezogen wie arabische, armenische oder polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters. Damit wurden dann etwa auch das «Bild der fremden Frau», «Wahrnehmungen von Geschlechterrollen» oder der Umgang mit dem «Fremden» gemeinhin untersucht. Weitere Beiträge nähern sich der Frage über das Thema «Toleranz», etwa gegenüber den «Andersgläubigen» im normannisch-staufischen Süditalien, bei dem «edlen» sunnitischen Sultan Saladin und dem neuen schiitischen Propheten Schah Ismail oder bei der Aufnahme türkischer Kaufleute in Venedig.

Beim zweiten Fragenkomplex, der Vermittlung oder dem Austausch der «exakten Wissenschaften» und der Kultur, beschäftigen sich vier Beiträge zunächst mit der Rezeption arabischer Gelehrter, insbesondere aus den Bereichen der Pharmazie, Mathematik, Astronomie und Medizin. Die übrigen fünf Aufsätze verdeutlichen an Einzelbeispielen, wie verwoben und verschlungen der gegenseitige Wissenstransfer und Kulturaustausch sein konnte: etwa am Schachspiel, dem gregorianischen Gesang, dem Einfluß der griechischen Sprache oder an der Legende von Barlaam und Josaphat, einem Erzählstoff, der literarisch und künstlerisch von Indien bis Westeuropa Verbreitung gefunden hat.

Alles in allem läßt der Band, lassen die verschiedenen Themen und Beispiele, die unterschiedlichen methodischen Ansätze ein detailreiches, doch auch breit gefächertes Bild des vielfältigen Austausches zwischen West und Ost entstehen, *dessen Auswirkungen vielfach noch heute sichtbar sind*.

Wilfried Setzler

RUDOLF SCHIFFER: **Unterwegs im Elsaß.** Eulen Verlag Freiburg i. Br. 1994. 160 Seiten mit 74 teils farbigen Fotos. Pappband DM 29,80

Unterwegs im Elsaß besteht, so erläutert der Autor im Vorwort, aus *einer Auswahl der schönsten Reiseberichte in Text und Bild*, die im Laufe der Jahre in der Zeitschrift *Regio-Magazin* erschienen sind, um auf dem Hintergrund selbst erlebten Reisevergnügens *klassische Reiseliteratur im modernen Stil wieder aufleben zu lassen*. Einer solchen Selbsteinschätzung vermag der Rezensent nur schwerlich zu folgen, allenfalls mit Einschränkungen noch bei einigen der 32 in alphabetischer Reihenfolge angeordneten Texte, die sich mit der Natur und Landschaft des Elsaß befassen oder mit Objekten, die in den gängigen Reiseführern fehlen wie z. B. der Markt in Mülhausen.

Wo es sich aber um Geschichte und Kunst handelt, stört doch manch fehlerhafte Aussage und fragwürdige Formulierung. So heißt es etwa zur Vor- und Frühgeschichte von Bergheim: *Nach den Höhlenbewohnern begann die keltische Kultur*, und das Bodenmosaik eines römischen Gutshofs wird *prächtige Mosaikfliese* genannt. Mit kunstgeschichtlichen Bezeichnungen geht der Autor recht großzügig um. Willkürlich stehen die Begriffe Dom, Münster und Kathedrale, denn man erfährt, daß die ehemalige Abteikirche von Maursmünster ein *Kaiserdom* sei

und die Pfarrkirche von Oberehnhelm/Obernai einer der eindrucksvollsten Kathedralen des Landes. Die eigene Begeisterung sprachlich mitzuteilen, ist eine Kunst, die neben Sachverstand und genauer Beobachtung einen guten Reiseschriftsteller ausmacht. Hier eine Kostprobe aus der Beschreibung der einsam zwischen Feldern und Gärten gelegenen Kirche Dompeter bei Avolsheim: *So erzählen uns der alte Dompeter und seine tausendjährige Gefährtin, die Linde, von den ältesten Zeiten den Rhein hinauf und hinunter. Es gibt weit und breit keinen feierlicheren, ergreifenderen Ort. Ich stand alleine da, nur begleitet von meiner treuen Hündin, und erzählte ihr von den Wölfen, ihren Vorfahren, die noch vor wenigen Jahrhunderten um Kirche und Linde gestrichen sind* (S. 21).

Der Leser, den eine solche Sprache nicht kümmert, wird sich aber wohl wundern, wenn er auf der Landkarte am Schluß des Buches von den 32 beschriebenen Orten 14 vergeblich sucht, dafür aber andere durch große Gebäudeskizzen hervorgehoben sieht: Weißenburg, Hohkönigsburg, Colmar und Murbach. Von ihnen ist jedoch an keiner Stelle die Rede; vielleicht in einem späteren zweiten oder dritten Band, deren Erscheinen der Autor in Aussicht stellt. Die zahlreichen von ihm selbst aufgenommenen Fotos entsprechen nur zu einem kleinen Teil dem heute üblichen Standard.

Siegfried Albert

HELMUT VÖLKL (Hrsg.): **Musik in Baden-Württemberg, Jahrbuch 1994.** (Band 1). J. B. Metzler Verlag Stuttgart 1994. 312 Seiten mit 46 Abbildungen. Broschiert DM 58,-

Es ist sicher richtig, die *Musiklandschaft des deutschen Südwestens braucht sich vor anderen Regionen, die sich auf ihre Musiktradition berufen, nicht zu verstecken*. Als wahllos herausgegriffene Stichworte, die dies belegen, seien genannt: die einstigen Fürstenhöfe in Mannheim, «das Paradies der Tonkünstler», unter Karl Theodor (1743–1778), in Stuttgart oder in Karlsruhe, die klösterliche Musiklandschaft Oberschwaben, Friedrich Silcher, Tübingens erster Universitätsmusikdirektor, oder die Donaueschinger Musiktage moderner Musik. Doch das Wissen um die Musikgeschichte des Landes insgesamt ist lückenhaft. Zwar ist eine ganze Anzahl lokaler und regionaler Studien veröffentlicht, diese kommen jedoch über das Punktueller nicht hinaus. So gibt es bisher kein den ganzen Südwesten berücksichtigendes musikalisches Forschungsvorhaben oder -projekt, keine systematische Erhellung der Musikgeschichte in Baden-Württemberg, kein Gesamtforum und kein zentrales Organ zur Publikation musikgeschichtlicher Forschungsergebnisse.

Dies soll nun endlich anders werden. Auf Anregung von Manfred Hermann Schmid, Tübingen Ordinarius für Musikwissenschaften, formierte sich 1993 ein bürgerlich-rechtlicher Verein, die «Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg», deren Zweck es ist, *in enger Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen die Geschichte der Musik in Baden-Württemberg zu erforschen, die landeskundlichen Quellen wis-*

senschaftlich zu erfassen, sowie die musikalischen Denkmäler des Landes zu sammeln, zu erhalten und zu erschließen. Um dies zu verwirklichen, wurden zudem drei Publikationsreihen eingerichtet. In der Reihe *Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg* sollen Kompositionen dokumentiert werden, *die für die Region und ihre Geschichte bedeutsam sind*. In loser Folge sollen zudem *Monographien zu landeskundlichen Themen* der Erfassung und Erschließung musikalischer Archive und Sammlungen dienen. Und schließlich soll ein jährlich erscheinendes Jahrbuch *Musik in Baden-Württemberg* Aufsätze und Studien zur Musikgeschichte des Landes vereinen, arrivierten Musikwissenschaftlern und dem musikwissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum bieten sowie als «Jahresgabe» die Mitglieder der Gesellschaft über das Vereinsleben und -wirken informieren.

In der Reihe *Denkmäler* ist der erste stattliche Band mit dem edierten Werk von Johann Samuel Welter (1650–1720), Kantor und Organist an St. Michael in Schwäbisch Hall, noch 1993 erschienen. Im Oktober 1994 folgte nun der erste Band der Jahrbuchreihe. In ihm sind elf Aufsätze vereinigt, deren weitgespannter thematischer Bogen die Vielfalt des musikalischen Lebens in Baden-Württemberg spiegelt. Mit Musikalien-Inventaren beschäftigen sich Andreas Traub (ein Inventar des 17. Jahrhunderts aus Langenburg), Reiner Nägele (die Stuttgarter Musikalien der ehemaligen Deutschordensbibliothek Altshausen) und Hans Ryschawy (das verlorene Inventarbuch der Pfarrkirche Ochsenhausen). Manfred Schuler zeichnet den Besuch und Auftritt von Franz Liszt am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen im November 1843 nach, wobei er unter anderem ein bisher unbekanntes Gedicht Ludwig Uhlands auf Liszt ans Tageslicht bringt. Unter der Überschrift *Politisch' Lied – kein garstig' Lied* skizziert Georg Günther die schwäbische Sängerbewegung im frühen 19. Jahrhundert bis zur Gründung des Schwäbischen Sängerbundes. Ulrich Siegele macht sich *Gedanken zur musikalischen Topographie des deutschen Südwestens*. Retrospektive Tendenzen in der Musikgeschichte und Traditionsüberlagerungen im 18. Jahrhundert verfolgen Manfred Hermann Schmid (Kontrabaß–Oboe und Großbaß–Pommer) und Frank P. Bär (ein Baßpommer des 18. Jahrhunderts auf Schloß Sigmaringen). Klaus Peter Leitner untersucht die *Ausbreitung der Singbewegung in Württemberg unter Berücksichtigung der Singtreffen von Hans Grischkat*. Wulf Wager behandelt die einst weit verbreiteten, heute nur noch in Markgröningen, Zavelstein, Süßen, Urach und Bräunlingen gepflegten Hahnentänze, Geschicklichkeitstänze, die dem Siegerpaar einen Hahn als Preis einbringen.

Ergänzt und abgeschlossen wird der Band durch eine Landesmusikbibliographie 1993, durch kurze Berichte der Musikabteilungen der Württembergischen und der Badischen Landesbibliothek, durch eine Auflistung neuer und restaurierter Orgeln in Baden-Württemberg 1993 sowie einige Rezensionen. Man darf dem Herausgeber, der neu gegründeten «Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg», zu dieser ersten Jahresgabe gratulieren.

Wilfried Setzler